



ZdK

Zentralkomitee
der deutschen Katholiken

A4

Antrag

Initiator*innen:

Gregor Podschun (BDKJ), Lisi Maier (BDKJ), Stefan Ottersbach (BDKJ), Katharina Norpoth (BDKJ), Joana Düvel (Diözesanpastoralrat Hamburg), Gudrun Lux (Einzelpersonlichkeit), Lukas Greubel (Diözesanrat Würzburg), Kerstin Stegemann (Diözesankomitee Münster), Stephan Buttgerit (GKMD), Ludger Urbic (SKM), Mechthild Heil (kfd), Monika von Palubicki (kfd), Prof. in Dr. Agnes Wuckelt (kfd), Ulrike Göken-Huisman (kfd), Lucia Lagoda (kfd), Brigitte Vielhaus (kfd), Andrea Heim (KEB), Nadine Mersch (SkF), Hildegard Eckert (SkF), Dr. Maria Flachsbarth (KDFB), Christiane Fuchs-Pellmann (KDFB), Birgit Mock (KDFB), Emilia Müller (KDFB), Stefan Eirich (KAB), Andreas Luttmersmann (KAB)

Titel:

Geschlechtervielfalt in Wort und Schrift

Antragstext

1 „Gott sah alles an, was Gott gemacht hatte: Sieh hin, es ist sehr gut.“ (Gen 1,
2 31)

3 Das Zentralkomitee der deutschen Katholik*innen sieht, dass es Menschen gibt,
4 die sich nicht den vereinfachten Geschlechterkategorien männlich und weiblich
5 zuordnen können oder wollen. Diese Realität anzuerkennen bedeutet, sie als Teil
6 der sehr guten Schöpfung Gottes wertzuschätzen. Die Wirklichkeit ist komplexer
7 als die klassische binäre Lesart der Schöpfungsordnung es darstellt. Alle
8 Menschen, unabhängig ihres Geschlechts sind Ebenbilder Gottes – darin liegt auch
9 ihre Würde als Menschen begründet. Ein Ausschluss von intersexuellen,
10 transsexuellen oder queeren Menschen aus dieser Schöpfungstheologie entspricht
11 nicht unserem christlichen Menschenbild und Werteverständnis und verletzt die

12 Menschenrechte.

13 Sprache bestimmt unser Denken sowie unser Bewusstsein und sie schafft
14 Realitäten. Durch einen sensiblen Sprachgebrauch tragen wir aktiv zur
15 Gleichberechtigung aller Geschlechter und zu einer wertschätzenden Ansprache
16 bei. Sprache bildet gesellschaftliche Strukturen ab und ist wandelbar. Die
17 Berücksichtigung verschiedener geschlechtlicher Identitäten in der Verwendung
18 von Sprache ist ein erster Schritt zur Anerkennung jedes Menschen und seiner
19 Würde. Die Verwendung geschlechtergerechter Sprache macht sowohl Frauen als auch
20 weitere nicht-männliche Menschen sichtbar.

21 Deswegen verwendet das Zentralkomitee der deutschen Katholik*innen in jeder
22 Kommunikation eine geschlechtersensible bzw. -gerechte Sprache in Rede und
23 Schrift, welche alle Menschen auch jenseits der Zweigeschlechtlichkeit
24 einschließt und adressiert. Dabei werden Geschlechterstereotype sensibel und
25 kreativ durchbrochen. Im geschriebenen Wort wird der Asteriskus (das
26 Gender*Sternchen) verwendet. Im mündlichen Sprachgebrauch wird die Verwendung
27 des Gender*Sternchens durch eine Pause an der Stelle des Sternchens ausgedrückt.

Begründung

Als Christ*innen müssen wir die Wirklichkeit anerkennen und mit ihr umgehen. Diese Wirklichkeit zeigt uns, dass es biologisch nicht bestreitbar ist, dass es Menschen gibt, die sich nicht in das binäre Geschlechtersystem einordnen können oder wollen. Diese Menschen gehören genauso zu Gottes guter Schöpfung. Um dies anzuerkennen, ist es gerecht, sie mit unserer Sprache auch zu adressieren und zu benennen und somit sichtbar zu machen. Außerdem macht die Verwendung des Gender*Sternchens auch explizit Frauen sichtbar. Verschiedene Studien zeigen, dass die Verwendung des Generischen Maskulinum sowie einer neutralen Form weder zur Sichtbarkeit von Frauen oder trans-, intergeschlechtlichen oder queeren Menschen führt, noch sie im „Denken“ der Menschen einen angemessenen Raum finden. Auch zeigen Studien, dass die Lesbarkeit von Texten kaum beeinflusst wird.

Auch im Synodalen Weg, insbesondere im Synodalforum „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ wird der Umgang mit intersexuellen, transsexuellen und queeren Menschen diskutiert. Wir möchten mit Menschen reden, anstatt über sie, was aber auch bedeutet, dass wir eine Sprache verwenden müssen, die alle Menschen anspricht. Ein Ausschluss von Menschen entspricht weder unserem christlichen Menschenbild, noch wäre er ethisch vertretbar.